

NACH 
führt AUCH ein
weg
HINAB

Jugendroman

APRIL WYNTER

www.april-wynter.de
info@april-wynter.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage Mai 2020
© Alexa Gothe
Kemmertstr. 26
56072 Koblenz

Covergestaltung: Alexa Gothe
Bildmaterial: Spiegelwelt Fotografie und Shutterstock
Lettering des Titels: Maria Bartella
Illustrationen: Nina Karbach und Marie Zoubek
Lektorat und Korrektorat: Natalie Rau
Buchsatz: Dagmar Benner und Alexa Gothe
Druck: booksfactory, 71-063 Szczecin (Polen)
Vertrieb & Bestellung: Nova MD GmbH, Vachendorf

ISBN: 978-3-96698-331-0

*Für alle Großeltern dieser Welt.
Danke, dass ihr uns an euren Geschichten teilhaben lasst.*

VORWORT

Howdy liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich, dass mein Buch den Weg in dein Regal gefunden hat.

Für den optimalen Lesespaß beachte bitte meine Triggerwarnungen. Da ich niemanden Spoilern möchte, habe ich diese auf meine Webseite gestellt. Solltest du dich von bestimmten Themen getriggert fühlen, lies bitte dort nach, ob das Buch etwas für dich ist. Maddys Grandpa sitzt nicht grundlos im Rollstuhl und Social Media hat definitiv seine Schattenseiten.

www.april-wynter.de/trigger-pj

Die Geschichte rund um Maddy ist während meiner Weltreise und dem dazugehörigen Kanada-Roadtrip entstanden. Einige der Dinge, habe ich selbst erlebt. Daher möchte ich dir gerne einen Einblick geben und habe Fotos und Zusatzinfos für dich gesammelt. Scanne die Barcodes, um einen Blick hinter die Kulissen zu werfen.



Ich wünsche dir viel Spaß zusammen mit Maddy und ihrem Grandpa in den kanadischen Rocky Mountains.

Deine April



»Bitte schließen Sie Ihre Sicherheitsgurte. Wir erwarten Turbulenzen.« Ein prüfender Blick meinerseits bestätigt, dass ich noch vom letzten Unwetter angeschnallt bin. Die Hand meiner Sitznachbarin schnellert jedoch vor und greift nach der Lasche am Vordersitz. Von einem Würgegeräusch begleitet, zieht sie die braune Tüte hervor und ... Bäh, ist das eklig! Muss dieses Scheißflugzeug so tief fliegen, dass es die Wolken streift und schon wieder wackelt?

Während ich darüber nachdenke, ob die kleine Schwarzhaarige noch über Mageninhalt verfügt, fängt sie von vorne an. Ich ziehe mein Smartphone aus der Hosentasche. Nein, nicht um sie dabei zu fotografieren. Stattdessen versuche ich mich, von den leider ziemlich ansteckenden Geräuschen neben mir abzulenken und starre auf meinen Feed.

Dein Feed wurde zum letzten Mal vor 5 Minuten aktualisiert.

Ja, welch Wunder. Nach der Aktualisierung liefen meine kostenlosen fünfzehn Minuten Internet aus, die bei dem Flug nach Calgary inklusive waren. Jetzt blinkt jedes Mal diese Werbeanzeige im Browser auf, dass ich weitere fünfzehn Minuten über den Wolken surfen kann, wenn ich nur 8,99 € bezahle. Ein Zuckerschlecken. Nur nicht für mich.

Das letzte Bild in meinem Feed zeigt das runde Bullauge des Flugzeugs und dahinter, wie nicht anders zu erwarten: Wolken. Wie sollte es auch sonst sein in Kanada? Kann mein Vater nicht aus der Karibik kommen?

Meine Mom reiste damals zum Work and Travel nach Kanada und ließ sich von einem Ranchmitarbeiter schwängern. Ernsthaft! Haben die noch nie etwas von Verhütung gehört? Bei mir in der Grundschule wurde darüber aufgeklärt, als ich noch an Bienchen und Blümchen glaubte.

Königin über den Wolken. Auf geht's in den Sommerurlaub.
#holiday #istdasgeil #überdenwolken #flugzeug

So lautet der unfassbar kreative Text unter dem Bild aus dem Flugzeug, welches ich geschossen habe, als meine Sitznachbarin auf der Toilette verschwunden war. Wo sie auch jetzt besser hin verschwinden sollte. Erneut würgt sie in die bereits ziemlich volle Tüte. Ich würde ihr ja meine anbieten, aber ich werde das Gefühl nicht los, dass ich sie gleich selbst gebrauchen könnte.

Mein Finger öffnet wie automatisch den Browser und schwebt über den 8,99 €. Das würde mich zumindest weitere fünfzehn Minuten ablenken. Ehe ich den Button drücken kann, schaukelt das Flugzeug und mein Smartphone fällt mir aus der Hand. *Gut gemacht, Maddy.*

Als das Schaukeln sich gleich darauf wieder beruhigt und ich das Symbol zum Ansnallen ernsthaft hinterfrage, bücke ich mich, um meine Unterhaltungselektronik aufzuheben.

»Entschuldigen Sie, Miss. Haben Sie bei unserer Sicherheitsunterweisung nicht aufgepasst?«

Eine strenge Stimme, wie die meiner alten Klassenlehrerin Frau Müller, lässt mich hochschrecken. Das Handy habe ich noch nicht in der Hand und mein Kopf stößt gegen etwas Weiches. Warme Feuchtigkeit breitet sich auf meinen Haaren aus. Oh. Mein. Gott. Das darf jetzt nicht wahr sein!

»I'm so sorry«, würgt die Schwarzhaarige hervor.

»Sie dürfen sich nicht nach verlorenen Gegenständen bücken und sollen das Flugpersonal rufen, wenn Sie etwas verloren haben«, tadelt

mich Frau Müllers Stimme. Kann sein, dass da etwas in dem Informationsvideo war. Aber mein verlorenes Smartphone ist jetzt mein geringstes Problem.

Ich mache Anstalten, mich abzuschnallen, um die Erniedrigung auf meinem Kopf zu beseitigen, da stoppt Fräulein Oberlehrerin mich schon wieder. »Bitte warten Sie mit dem Gang zur Toilette, bis die Turbulenzen sich gelegt haben und das Anschnallsymbol erlischt. Ich muss jetzt auch zu meinem Platz, es liegt ein Unwetter vor uns.«

Bevor sie geht, bückt sie sich recht umständlich mit eingeknickten Knien (wie auch sonst, bei dem engen Bleistiftrock!?) und hebt mein Handy auf. Dann watschelt sie davon. Wie auf Kommando beginnt das Flugzeug erneut zu schaukeln. Inzwischen habe ich Schneewittchen die braune Tüte von meinem Platz gegeben, bevor neben meinen Haaren auch noch meine Vans ruiniert werden. Gebannt starre ich auf das Anschnallsymbol und versuche es durch Gedankenkraft, zum Erlöschen zu bewegen.

Das Flugzeug wird von links von einer Sturmböe gepackt. Unsanft werde ich in meinen Gurt gedrückt und mein Kopf schlägt gegen die Rückenlehne. Ein Schmerzenslaut hallt durch den Gang.

Warum zum Teufel musste meine Mutter mich den Sommer über nach Kanada schicken?



Natürlich halten die Turbulenzen bis Calgary an. Wie hätte es auch anders sein sollen?

Das Erste, was ich nach dem Verlassen des Flugzeugs aufsuche, ist der Waschraum. Braune Augen starren mir aus dem Spiegel wütend entgegen. Ich weiß genau, was sie mir damit sagen wollen. Das Erbrochene des Mädchens habe ich, so gut es geht, aus meinen kastanienbraunen Haaren gewaschen. Die hellen Strähnen sind durch die Feuchtigkeit dunkel gefärbt. Meine kleine Stupsnase zieht sich allein bei dem Gedanken an den Gestank widerwillig nach oben. Aber deshalb blicken meine Augen nicht wütend drein. Nein, sie sind sauer, weil ich hier bin. In Kanada! Eigentlich wollte ich den Sommer mit meiner Freundin Lola verbringen. Sie hat dummerweise ein Auge auf meinen aktuellen Schwarm Jonas geworfen. Nur meine Ablenkungsmanöver hätten sie von ihm fernhalten können. Ich traue mich gar nicht, auf mein Handy zu schauen, ob sie schon das erste Selfie mit ihm gepostet hat.

Sechs lange Wochen werde ich hier sein. Vielleicht hat sie sich bis dahin mit ihm zu Tode gelangweilt und schießt ihn wieder ab, wenn ich zurück bin. Dann laufe ich wenigstens nicht Gefahr, dass sie ihn mir ausspannt, wenn ich mit ihm zusammenkomme. Einmal Benutztes fasst sie nicht nochmal an. Dieses Prinzip handhabt sie mit ihren Klamotten ebenso. Gut für mich, meistens darf ich ihre einmal getragenen Sachen haben. Mein halber Koffer ist voll mit ihren Klamotten. Herrje, der Koffer!

Ich habe keine Ahnung, wie lange ich für die grobe Reinigung meiner Haare gebraucht habe. Aber ein Blick auf mein Handy verrät mir, dass ... Oh, das ist ja noch die deutsche Zeit. Wie viele Stunden Zeitunterschied sind es zwischen Deutschland und Kanada? Acht oder so müssten es sein. Egal, auf jeden Fall muss ich jetzt dringend zur Grenzkontrolle und dann meinen Koffer holen.

Meine nach wie vor feuchten Haare wirken zwar etwas fettig, aber eine frische Dusche werde ich erst im Haus meines Vaters bekommen. Der hoffentlich nicht vergisst mich abzuholen. Schnell binde ich sie mir zu einem Dutt zusammen, da sie bereits anfangen, im Nacken zu kleben. Normalerweise bin ich stolz auf ihre Länge. Sie reichen mir bis zur Taille, wenn ich sie geglättet habe. Aber gewöhnlich bade ich auch nicht in Erbrochenem, sodass meine leichten Naturlocken zum Vorschein kommen.

Hastig eile ich den Gang entlang. Gerade scheint ein weiteres Flugzeug in Calgary gelandet zu sein, weshalb ich mich eilig an den Leuten vorbeidrängele, um nicht hinter ihnen anstehen zu müssen. Meine Sorge ist unbegründet, denn hinter der nächsten Ecke teilen sich die Schlangen auf in US Bürger, kanadische Staatsbürger und dem Rest der Welt. Und das gelandete Flugzeug hat anscheinend nur europäische Touristen transportiert. Ich stelle mich in der Schlange für kanadische Staatsbürger an.

Mich erwartet kein Personal, sondern eine dieser Maschinen, bei der ich meinen Reisepass scanne und diese ihn mit einem aktuellen Foto von mir vergleicht. Oh man, ich hoffe, ich habe wirklich alles aus meinen Haaren gewaschen. Da komme ich nach gut acht Jahren in das Land meiner Geburt zurück und das erste Foto, was man von mir schießt, ist eines mit dem Mageninhalt meiner Sitznachbarin in den Haaren.

Das Gerät piepst und der Scanner für den Reisepass blinkt rot. Ich zucke mit den Schultern und lege den Pass erneut ein. Wieder dieses nervige Piepsen. Nachdem es auch ein drittes Mal nicht funktioniert,

fordert das Gerät mich auf, das Personal aufzusuchen. Ungeduldig blicke ich mich um und winke eine Frau mit der Uniform des Calgary Airports herbei.

»Guten Abend, wie geht es Ihnen?«, begrüßt sie mich lächelnd. Stimmt ja, hatte ganz vergessen, dass hier immer alle so scheißfreundlich sind. Anstatt auf ihre Frage zu antworten, deute ich auf das defekte Gerät. »Das funktioniert nicht.«

Die Frau lächelt mich freundlich an und fordert mich auf, ihr zu ihrem Computer zu folgen. Ich lege meinen dunkelroten Reisepass in ihre ausgestreckte Hand und sie tippt etwas in ihre Tastatur ein.

»Sie kommen aus Deutschland?«

Ich brumme nur und antworte nicht.

»Haben Sie denn kein eTA beantragt?«

»Ne, brauch ich nicht, bin ja zur Hälfte Kanadierin.«

Sie lächelt mich an. »Dann willkommen zu Hause. Jetzt weiß ich auch, wo das Problem liegt. Sie haben mir den deutschen Reisepass gegeben. Ich brauche aber Ihren Kanadischen.«

»Hab ich nicht.«

Ihr Lächeln verblasst. »Aber als kanadischer Staatsbürger sind Sie nur befugt mit einem kanadischen Reisepass ins Land einzureisen.«

Ich zucke hilflos mit den Schultern. »Wie ich bereits sagte: Habe ich nicht.«

Sie seufzt. Es scheint, als sei ihr Lächeln auf meine Lippen übersprungen. Vielleicht muss ich ja doch nicht den Sommer hier verbringen, weil ich die Einreise verweigert bekomme und gleich mit der nächsten Maschine nach Hause geschickt werde. Dann würde ich vorher zwar keine Chance auf eine Dusche bekommen, aber das ist egal. Hauptsache wieder zurück und nicht mit fast achtzehn Jahren noch immer die Spielpuppe meiner Eltern sein.

»Das ist schlecht.« Meine Gedanken werden von der Flughafenmitarbeiterin unterbrochen. »Nur mit einem kanadischen Reisepass können wir wirklich sichergehen, dass Sie auch die kanadische Staats-

bürgerschaft haben. Haben Sie denn die Sondergenehmigung beantragt, auch ohne den Reisepass einreisen zu dürfen?«

Ich kann mir ein Rollen der Augen nicht verkneifen. »Hätte ich die sonst nicht gleich verwendet?«

Bis gerade, wusste ich nicht einmal, dass es so etwas gibt. Oder, dass ich überhaupt einen kanadischen Reisepass brauche.

»Das wäre tatsächlich die einfachste Lösung gewesen. Manche Leute vergessen sowas.« So langsam ist auch die Freundlichkeit aus ihrer Stimme verschwunden. Sie drückt einen Knopf neben ihrem Computer und sagt irgendeinen Code auf. Dann wendet sie sich erneut zu mir.

»Sie müssen leider mit mir kommen.«

»Ich kann auch wieder nach Hause fliegen. Sie müssen mir nur mit dem Koffer helfen. Der muss nämlich auch mit zurück.«

Sie schüttelt jedoch ihren Kopf und deutet mir an, ihr zu folgen.

»Wohin gehen wir?«

Zwei Männer in der blauen Uniform der Grenzbeamten kommen auf uns zu. Die werden mich doch jetzt nicht ...



... verhaften. Ich bin allen Ernstes verhaftet. Seit einer Stunde warte ich in einem Zimmer ohne Fenster, mit einer Handschelle um mein rechtes Handgelenk. Wie ein Verbrecher im Verhör sitze ich an einem braunen Tisch in einem ansonsten leeren Raum mit weißen Wänden. Eine davon ist bestimmt aus Spiegelglas, sodass sie mich von außen beobachten können. Ich schneide eine Grimasse, in der Hoffnung, dass mich gerade wirklich einer beobachtet. Einerseits komme ich mir ziemlich schlau vor, weil ich ihren Trick durchschaut habe, auf der anderen ziemlich albern, weil ich mich wie ein Kind verhalte. Nicht, dass sie noch meinen Vater anrufen, damit er mich aus dem Småland abholen kommt. Wobei, es wäre vielleicht besser, wenn ihn jemand informieren würde. Er ist

bestimmt schon längst wieder auf dem Weg zu seiner Ranch, weil ich nicht aus dem Flugzeug kam. Bestimmt hat er gedacht, dass ich doch noch gekniffen habe.

Die Tür öffnet sich und ein Beamter in Uniform tritt ein. Ein Lächeln liegt auf seinem Gesicht und er nickt mir zu. Als er mir gegenüber am Tisch Platz nimmt, steigert sich seine Freundlichkeit ins Unermessliche.

»Hey Madison, wie geht es Ihnen?«

Er wagt es doch tatsächlich, mich zu fragen, wie es mir geht. Nachdem ich verhaftet wurde! Meine Antwort darauf wartet er allerdings nicht ab und fährt direkt fort: »Sie haben also versucht ohne Reisepass in Kanada einzureisen, ist das richtig?«

»Ähm, nein.«

Die Fältchen um seine Mundwinkel verschieben sich auf seine Stirn.

»Wie lief die Situation Ihrer Meinung nach dann ab?«

Ich seufze, ehe ich zu einer ausführlichen Antwort aushole: »Ich habe versucht mit meinem deutschen Reisepass ohne die Beantragung dieses Estas oder wie auch immer ...«

»eTA.«

»Jaja, also ohne dieses Dings da einzureisen. Aber eigentlich brauch ich das auch nicht, weil ich ja zur Hälfte Kanadierin bin.«

Er unterbricht mich wieder. Dabei wollte ich ihm doch jetzt die Lösung des ganzen Problems auf die unkomplizierte Art vorschlagen: Mich wieder nach Deutschland schicken.

»Aber warum haben Sie dann nicht ihren kanadischen Reisepass dabei?«

»Na, weil ich keinen habe.« Mein Kinderreisepass von damals ist schließlich abgelaufen. In Deutschland habe ich mir nur einen Deutschen machen lassen. Wusste gar nicht, dass ich dort auch einen Kanadischen beantragen kann.

»Wann war denn Ihr letzter Besuch in Kanada?«

Ich verziehe den Mund. »Besuch? Na, eigentlich bin ich ja hier geboren. Und bis ich zehn war, habe ich das Land auch nicht verlassen.

Und dann hat meine Mom meinem Dad den Laufpass gegeben und ist mit mir zurück nach Deutschland zu meinen schrulligen Großeltern gezogen. Seitdem war ich nicht mehr in Kanada. Also kann man das wohl kaum Besuch nennen, oder?«

»Sie sind also kanadische Staatsbürgerin ...« Blitzmerker. »Und als Kind nach Deutschland ausgewandert.«

Jetzt unterbreche ich ihn: »Na, so kann man das nicht nennen. Da meine Mom ja Deutsche war, also eigentlich auch noch ist ... Ich fange mal von vorne an: Meine Mom hat hier ein Auslandsjahr gemacht, hat sich schwängern lassen, ist dann bei ihm geblieben, hat mich bekommen, die beiden hatten Krach, sie ist mit mir nach Deutschland. Ende der Geschichte.«

»Also sind Sie ausgewandert?«

Hilflos zucke ich mit den Schultern. »Weiß nicht. Ich war doch vorher schon Kanadierin und Deutsche in einem, oder sehe ich das falsch?«

Er lehnt sich in seinem Stuhl zurück und verschränkt die Arme vor der Brust. Richte dich bloß nicht zu häuslich ein, ich habe nicht vor, länger in diesem Raum zu bleiben, Mr. Grenzpolizist.

»Wie dem auch sei ...« Ich fahre fort, weil ihm offensichtlich die Worte fehlen. »Wir können das ganz einfach lösen: Sie gehen jetzt da raus, holen meinen türkisblauen Hartschalenkoffer für mich und dann setze ich mich in den nächsten Flieger nach Deutschland. Tragen Sie ruhig etwas wie illegaler Grenzübertritt in meine Akte ein und Sie sehen mich nie wieder. Außer, sie kommen mal nach Deutschland. Aber ernsthaft? Das ist dort auch nicht viel besser als hier.«

»Ich war schon einmal in Deutschland.« Warum zum Teufel geht er nicht auf meinen Vorschlag ein? »In Berlin. Wohnen Sie dort in der Nähe?«

Was soll der Small Talk? Will der Zeit schinden, während mir die Trulla von eben einen neuen Pass druckt? Bei meinem Glück tut sie das gerade. Am Kopierer ihres Chefs. Halt, stop! Kopfkino aus, habe keinen Eintritt bezahlt.

Der Grenzpolizist sieht mich erwartungsvoll an. Was wollte er nochmal wissen? Achja, ob ich in der Nähe von Berlin wohne.

»Ne, Berlin ist nicht in meiner Nähe, sondern ziemlich weit oben. Wohne eher so im mittleren Westen.« Also nicht so wie bei den Indianern, aber in Köln Chorweiler muss man auch aufpassen nicht vom Pferd geholt zu werden.

»Wo wohnen Sie denn genau?«

»Kennen Sie eh nicht.«

»Ich kann nachschauen, steht in Ihrem Pass. Im Deutschen ist es ja vermerkt.«

Wieder zucke ich mit den Schultern. »Machen Sie mal. Andere Frage: Kann ich wieder zurückfliegen?«

»Sie sind doch gerade erst angekommen?« Der Typ will mich nicht allen Ernstes ungestraft davonkommen lassen, oder?

Möglichst sachlich versuche ich ihm zu erklären: »Ja, aber die illegale Einreise, Sie wissen ja schon.«

Er fasst sich an die Stirn und steht auf, verlässt kurz den Raum und kommt mit einem Formular zurück.

»Hier, das müssen Sie ausfüllen, bei der nächsten Gelegenheit in Calgary einen kanadischen Pass beantragen und dann noch einmal unserer Behörde vorzeigen. Damit: Herzlich willkommen in Kanada!«



Das - ist - nicht - sein - verdammter - ERNST!

Okay, anscheinend doch. Er schiebt das aufgeschlagene Papier zu mir rüber und hält mir einen Stift hin. Lieblich grinse ich ihn an. »Kann nicht schreiben.«

»Oh, Legasthenie?«

»Ne, Rechtshänderin.« Ich lächle noch dämlicher. Er fasst sich erneut an die Stirn und kramt mit der anderen Hand einen Schlüssel aus der

Tasche, um meine Handschelle zu lösen.

»Danke.« Spöttisch ziehe ich die Augenbrauen nach oben. *Danke, dass ich wegen Ihnen den kompletten Sommer am Arsch der Welt verbringen darf.*

Okay, eigentlich ist daran meine Mutter schuld. Aber diesen Grenzpolizisten habe ich kurzfristig für die Lösung meines Problems angesehen. Da er aber offensichtlich keine Lösung ist, ist er mitschuldig. Oder?



Du willst weiterlesen?

Klicke hier, um das Buch zu vorzubestellen:

[Buch vorbestellen](#)

